

Anlegen wie die Profis



Von Dr. Gérard Fischer
Inhaber Fischer Horizon AG

Private Anleger haben rasch das Gefühl, dass professionelle Investoren dank ihres Wissensvorsprungs im Vorteil sind und verzichten deshalb – trotz den bekannten Vorteilen – oft darauf, selber zu investieren. Die Regeln professioneller Anleger zu studieren und, soweit sinnvoll, selber ebenfalls anzuwenden, kann sich aber lohnen. Dies könnte beispielsweise anhand der Strategien erfolgen, welche viele schweizerische Pensionskassen verfolgen. Die Pensionskassen investieren immerhin rund 800 Mrd. Franken für unsere Vorsorge – und dies mit jahrzehntelanger Erfahrung. (Als Quelle für die nachfolgenden Aussagen dienen Berichte der Aufsichtsbehörde und diverse Studien über die Pensionskassen.)

Diversifikation lohnt sich immer

Pensionskassen investieren in verzinsliche Wertschriften (43%), Immobilien (19%), Aktien (30%) und alternative Anlagen (8%). Innerhalb dieser Kategorien wird nochmals breit diversifiziert. Trotz unterschiedlichen, individuell gestalteten Anlagestrategien erreichen mehr als 80% der Pensionskassen eine tiefe Volatilität von unter 7% p.a. Dank der Diversifikation werden die Risiken gesenkt, ohne dass sich dies negativ auf

die Renditeerwartungen auswirkt. Auch für den Privatanleger lohnt sich Diversifikation – und zwar immer.

Kostenbewusst anlegen

Die Kosten für die Vermögensverwaltung bei Vorsorgeeinrichtungen liegen im Mittel bei rund 0,4%, allerdings mit weit auseinanderliegenden Extremwerten von 0,02% bzw. 1,4%. Um die Kosten tief zu halten, werden Anlagen in Aktien oder Obligationen häufig indexiert, während alternative Anlagen, die einen hohen Mehrwert versprechen können, die Kosten in die Höhe treiben. Kostenintransparente Anlagen wie z.B. strukturierte Produkte werden weitgehend gemieden.

Auch der private Anleger kann mit Indexfonds (auch hier lohnt sich übrigens ein Kostenvergleich) seine mittleren Kosten senken. Höhere Kosten sind nur dann gerechtfertigt, wenn auch die «Renditeerwartungen nach Kosten» (immer nachfragen) deutlich höher sind. Vermögensverwaltungs- oder Portfolioüberwachungsgebühren von über 1% für ein gemischtes Portfolio mit einem hohen Obligationenanteil sind jedoch garantierte Renditekiller, weil den Kosten keine entsprechende Zusatzrendite gegenübersteht.

Trend zu Sachwerten

Bei vielen Vorsorgeeinrichtungen ist ein Trend zu Sachwerten (Aktien, Immobilien, Infrastruktur usw.) feststellbar. Dies hängt vor allem mit den tiefen Renditen von Nominalanlagen (Obligationen, Liquidität etc.) zusammen. Derzeit können nur mit Sachwerten die erforderlichen Renditen erzielt werden, allerdings unter Inkaufnahme höherer Risiken. Diversifizierte Anlagen in Sachwerte sind bei negativen Zinsen auch für den Privatanleger eine gute Investition – trotz den höheren Risiken.

Fremdwährungsrisiken vermeiden

Der Anteil an Anlagen, die auf Währungsveränderungen reagieren (Fremdwährungsexposure), liegt bei Pensionskassen im Mittel bei 17% und mehrheitlich unter 25%. Fremdwährungsanlagen

werden, soweit möglich, abgesichert. Pensionskassen mögen keine Währungsrisiken, weil dieses Risiko langfristig keine zusätzliche Rendite bringt. Ein tiefes Fremdwährungsexposure ist deshalb auch für den privaten Schweizerfranken-Anleger sinnvoll.

Keine Zukäufe bei Immobilien

Pensionskassen halten mit 19% einen hohen Anteil an Wohn- und teilweise Geschäftsimmobilien. Damit sind sie in der Vergangenheit dank stetiger und hoher Erträge, Aufwertungen und geringen Wertschwankungen gut gefahren. Weil solide Direktanlagen nun aber immer seltener geworden sind, kaufen Pensionskassen vermehrt Anteile an kotierten Immobilienfonds. Diese weisen tiefere Renditen und teilweise sehr hohe Agios gegenüber ihrem inneren Wert auf. Das bedeutet, dass man als Anleger mit höheren Kursschwankungen konfrontiert sein kann, auch wenn der Wert der Immobilien sich kaum ändert. Auf Zukäufe von Immobilienfonds sollte man deshalb verzichten; Immobilien, die bereits im Portfolio sind, kann man aber als Renditeträger behalten.

Liquidität statt Obligationen

Es fällt auf, dass Pensionskassen zu rund 40% in Obligationen investiert sind. Dieser hohe Anteil ist erstaunlich angesichts der Tatsache, dass die Renditen mehrheitlich negativ sind und bei steigenden Zinsen Kursverluste entstehen. Der Grund liegt darin, dass Pensionskassen auf hohen Liquiditätsbeständen negative Zinsen zahlen müssen. Obligationen sind in diesem Umfeld einfach das kleinere Übel.

Als Privatanleger bezahlt man in der Regel keine Negativzinsen. Hingegen kostet ein Obligationenfonds für Staatsanleihen ohne Weiteres 0,8% p.a. oder mehr. Hier lohnt es sich nicht, die Profis nachzuahmen. Anlagen in Obligationen mit tiefen Renditen und hohen Kosten lohnen sich einfach nicht. Ein oder mehrere Sparkonti ohne Negativzinsen sind eindeutig die bessere Anlage.

gerard.fischer@fischerhorizon.ch
www.fischerhorizon.ch